

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 61 (1994)

Artikel: Ein Kutschenunglück in der Emme 1801
Autor: Meyer, Johann Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kutschenunglück in der Emme 1801

Johann Rudolf Meyer

Im Schweizer Almanach bzw. Taschenbuch «Alpenrosen» auf das Jahr 1852 wurde innerhalb eines längeren Artikels auch ein Text aus einem Tagebuch des Aarauers Johann Rudolf Meyer (1739–1813), Seidenbandfabrikant, helvetischer Senator und grosser Förderer der schweizerischen Kartographie, über ein Kutschenunglück, das seinen Enkeln Ende 1801 bei Burgdorf zugestossen war, abgedruckt. Da dieser Bericht die Schwierigkeiten des Reisens vor zweihundert Jahren sehr anschaulich schildert, soll er hier in etwas modernisierter Schreibweise nochmals veröffentlicht werden.

Mein ältester Sohn *Johann Rudolf*, der gegenwärtig meine Seidenbandfabrik dirigiert, hatte seine zwei Knaben, *Johann Rudolf*, elf Jahre alt, und *Gottlieb*, neun Jahre alt, nach Burgdorf in die Pestalozzische Lehranstalt gegeben. Er wollte das Vergnügen haben, sie über das Neujahr (1802) bei sich zu sehen. Er schickte ihnen daher eine Kutsche, um sie abzuholen mit einem der Fabrik zugetanen jungen Menschen, zwanzig Jahre alt, namens *Andreas Wehrli* von Küttigen, der die Kinder begleiten und Aufsicht über sie haben sollte. Der Knecht des Lehnkutschers, der sie führte, heisst *Tobias Weideli*, von Kartenbach bei Stein am Rhein.

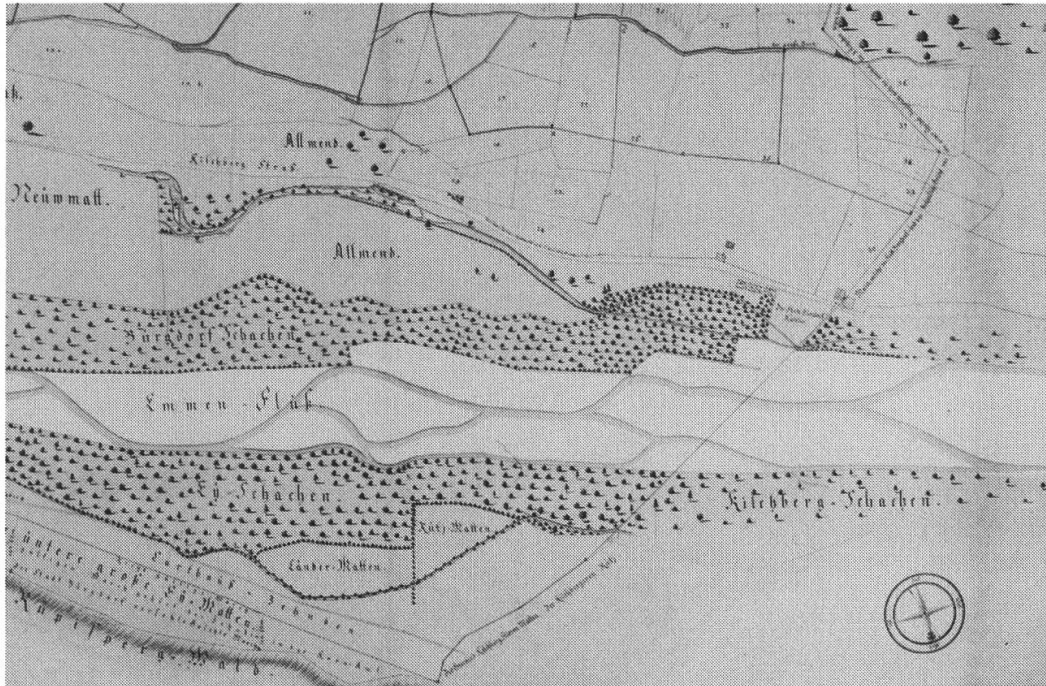
Burgdorf ist elf starke Stunden von Aarau entfernt; und eine Fahrt von dort hieher ist eine gute Winter-Tagreise. Sie verreisten also am 30. Christmonat 1801 morgens um 5½ Uhr von Burgdorf, ein etwa zwölf Jahre altes Töchterlein des Hauses, in welchem sie an der Kost waren, namens *Süsette Dür*, reiste auch mit ihnen. Der Tag war schrecklich stürmisch mit anhaltendem Regen, der die Menge Schnee plötzlich auflöste und alle Gewässer auf eine seit vierzig bis fünfzig Jahren nie erlebte Weise anschwellte. Sie schnallten also das Lederwerk an dem Wagen gegen das Wetter sorgfältig zu.

Die Emme ist einer der schrecklichsten Waldströme in der Schweiz, der zuweilen weithin überschwillt, und zu andern Zeiten fast trocken ist. Um ihn in Schranken zu halten, und seinen Verheerungen zu wehren, sind, wo es nötig ist, an den Ufern Dämme angebracht. Die Strasse von Burgdorf bis in das eine Stunde entfernte Kirchberg, wo eine hölzerne Brücke über den Strom führt, geht am linken Ufer der Emme hin grösstenteils zwischen Gebüsch, Weiden und Erlen, Pappeln und Dornsträuchern hindurch.

Als sie etwa eine halbe Stunde von Burgdorf entfernt waren, ereignete es sich unglücklicherweise, dass hinter ihnen die hoch angeschwollene Emme einen Damm durchbrach. Das Gewässer warf sogleich das Fuhrwerk über den Haufen; zum Glück wurde es etwa fünfzehn Schritte weiter auf eine Untiefe geworfen. Der Kutscher schnitt sogleich die Pferde ab, die sich mit Schwimmen retteten. Die Kutsche wurde gottlob so umgeworfen, dass die zugeschnallten Seiten unten und die offene oben war. Der jüngere Knabe und das Töchterchen Dür waren ganz unter Wasser und unsichtbar. Wehrli griff nach ihnen, konnte sie hervorziehen und auf das noch aus dem Wasser herausragende Kutschenrad bringen; auch dem Wehrli selbst und dem Kutscher war dieses Rad der einzige Zufluchtsort. Man denke sich nun die Lage dieser fünf Menschen mitten im reissenden Strom, fünf- bis sechshundert Schritte vom Lande entfernt, wo sie von keinem Menschen erblickt werden konnten, und wo sie auch niemanden um Hilfe rufen konnten, denn es war noch nicht Tag. Nur Gott sah sie. Ein Rabe flog mehrmals mit Jammergeschrei ganz nah an sie heran und dann wieder zum Fenster eines etwa sechshundert Schritte entfernt gelegenen Hauses. Der Mann des Hauses, namens *Misteli*, machte alle seine Hausgenossen aufmerksam auf das wiederholte Geschrei des Raben. «Es ist etwas Ausserordentliches», sagte er; «ist etwa ein Unglück geschehen? Der Rabe fliegt immer wieder auf den gleichen Punkt hin und kommt wieder zu uns, wie wenn er uns auffordern wollte.»

Es waren vier Männer im Haus, darunter zwei Arbeiter der Indienne-Fabrik (Textildruckerei in Kirchberg). Sie stellten sich vor das Haus, um zu sehen und zu horchen. Zuweilen glaubten sie Hilfeschreie zu vernehmen; aber wegen dem Rauschen des Wassers konnten sie nichts Bestimmtes hören.

Am 30. Christmonat ist es früh um 6 Uhr noch Nacht. Die Unglücklichen konnten also nichts tun, als sich auf dem Rade festzuhalten. Als es



Schachengebiet zwischen Burgdorf und Kirchberg. Ausschnitt aus einem 1774 von Notar Samuel Aeschlimann angefertigten Zehntplan (deponiert im Schlossmuseum Burgdorf).

anfang Tag zu werden, sagte Wehrli, der etwas schwimmen konnte: «In dieser Lage können wir nicht bleiben; das Gewässer wird immer grösser und wir sind ohne Rettung; in Gottes Namen – ich will den Tod etwas früher – oder Hilfe suchen.» Er zieht die Kleider, die ihn am Schwimmen hätten hindern können, aus; ruft laut Gott um Beistand an und stürzt sich in den Strom, der ihn sogleich in ein Dorngebüsch verschlägt. Lange hatte er zu tun, ehe er aus diesen Dornen heraus konnte. Endlich und nach und nach gelang es ihm, ans Land zu kommen. Die vier Männer, die der Rabe aufgefordert hatte, waren beobachtend am Ufer stehen geblieben, endlich sahen sie einen Menschen im Strom, der sich gegen sie her arbeitete. Er sagte ihnen, was geschehen sei und forderte sie zur Hilfe auf. Er selber war halb erfroren, wurde ausgezogen und ins Bett gebracht. Er fiel in starke Zuckungen und sogar in Ohnmacht. Man zog ihm viele Dornen aus dem Leib, die ihm im Gebüsch in die Haut gedrungen waren, ohne dass er es in seiner Todesangst gespürt hatte. Die vier Männer aber versuchten, zu den Unglücklichen zu gelangen, aber vergeblich; sie versuchten es zum zweiten Mal, und mit langen Stecken kamen sie schliesslich so nahe gegen dieselben, dass sie sie

sehen und mit ihnen sprechen konnten. Allein sie sahen die Unmöglichkeit, näher zu gelangen, weil sie selbst noch jenseits einer grossen Vertiefung waren, durch welche eine reissende Strömung ging. Sie kehrten also wieder um; halb erfroren, nass bis an den Hals, wollten sie den Rettungsversuch aufgeben. Wehrlichs Flehen und die Erinnerung, dass sie Gott durch den Raben habe auffordern lassen, gab ihnen neuen Mut. Sie nahmen eine lange Leiter mit sich, legten sie auf das Wasser und schoben sie zu ihrer eigenen Sicherheit vor sich her. Als sie nun an die tiefe Strömung gelangten, die sie von den Kindern trennte, liessen sie sich so tief als möglich ins Wasser, hoben die Leiter gegen die Verunglückten hin; der Kutscher ergriff die Leiter und legte sie auf das Rad; auf der andern Seite hielten sie die Leiter über dem Wasser fest; und so kam ein Kind nach dem andern über die Leiter gekrochen. Je ein Mann nahm ein Kind auf die Schultern. Der Kutscher war der letzte. Sobald er das Rad verlassen hatte, wurde die Kutsche vom Strom fortgerissen. Bis sie ans Land gelangten, das wie gesagt fünf- bis sechshundert Schritte entfernt war, dauerte es beinahe eine Viertelstunde, weil die Männer bei jedem Schritt mit dem Fuss suchen mussten, wo sie sicher aufsetzen konnten; auch stürzte der Mann, der den jüngern Knaben trug, mit ihm, beide fielen ins Wasser, konnten sich aber sogleich wieder aufrichten.

Nach 11 Uhr kamen sie glücklich bei dem Hause an; sie hatten also fünf volle Stunden auf dem Rade zugebracht. Die Kinder hatten den Kutscher mit wehmütigen Herzen gefragt: «Sehen wir jetzt unsern Papa und unsere Mamma nicht mehr?»

Im Hause kleidete man sie sogleich aus, legte sie in Betten und gab ihnen Kaffee und trocknete ihre Kleider. Am nächsten Tag, dem 31. Dezember mittags, vernahm Herr *Tschanz* in der Fabrik zu Kirchberg, was geschehen war. Er eilte herbei, um die Kinder mit einem Wagen zum Mittagessen abzuholen und gab ihnen dann seinen eigenen Wagen für die Weiterfahrt. Sie verreisten nach dem Essen und kamen den 1. Januar morgens um 2 Uhr gottlob glücklich hier in Aarau an.

Der Kleine Rat der helvetischen Republik in Bern hat diesen Rettern am 24. Februar durch einen Beschluss ein Ehrendenkmal errichtet.